

Judith Hilmes · Nicole Troué

Leitfaden

Visualisierung im Unterricht

Grundlegende Techniken der Visual Facilitation
und des Sketchnoting



ISBN 978-3-7727-1481-8



Kallmeyer



Download-
Material

Judith Hilmes, Nicole Troué

Leitfaden Visualisierung im Unterricht

Grundlegende Techniken der Visual Facilitation und des Sketchnoting

Internet-Links zu externen Webseiten Dritter, die in diesem Titel enthalten sind, wurden vor Erstellung der E-Book-Version sorgfältig auf ihre Aktualität geprüft. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Seiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Judith Hilmes, Nicole Troué
Leitfaden Visualisierung im Unterricht
Grundlegende Techniken der Visual Facilitation und des Sketchnoting

1. Auflage 2021
Das vorliegende E-Book folgt der Buchausgabe: 1. Auflage 2021

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© 2021. Kallmeyer in Verbindung mit Klett
Friedrich Verlag GmbH
D-30159 Hannover
Alle Rechte vorbehalten.
www.friedrich-verlag.de

Redaktion: Stefan Hellriegel, Berlin
E-Book Erstellung: Bookwire, Frankfurt

ISBN: 978-3-7727-1481-8 (pdf)

Judith Hilmes, Nicole Troué

Leitfaden

Visualisierung im Unterricht

Grundlegende Techniken der Visual Facilitation
und des Sketchnoting

Einführung	6
1 <i>Was sind Visualisierungen? Eine Begriffsannäherung</i>	10
1.1 Visualisierungen mit Zeichen und Symbolen	11
1.2 Vielfältigkeit der Begrifflichkeiten	14
1.3 Sind Visualisierungen Kunstwerke?	16
2 <i>Visualisierung im modernen Unterricht</i>	18
2.1 Das Denken in und durch Bilder	20
2.2 Relevanz von Bildkompetenz	22
2.3 Das Prozesshafte der Visualisierung	23
2.4 Multimediales Lernen	24
2.5 Didaktische Funktionen von Visualisierung	26
2.6 Lernwirksamkeit von Visualisierungen	28
3 <i>Grundelemente der Visualisierung</i>	32
3.1 Das visuelle Alphabet: Bildsymbole in Grundformen zerlegen (Reduktion)	33
3.2 Bildsymbole	35
3.3 Farbe und Schatten	37
3.4 Menschliche Figuren	41
3.5 Rahmen und Container	44
3.6 Linien und Pfeile	46
4 <i>Die Schrift</i>	48
4.1 Gute Lesbarkeit als Grundvoraussetzung der Schrift	49
4.2 Auf dem Weg zur Moderationsschrift	54
4.3 Kreativer Schrifteinsatz	56
5 <i>Materialkiste: Welches Material ist notwendig?</i>	60
5.1 Visualisieren im kleineren Format (Sketchnoting)	61
5.2 Visualisieren auf großformatigem Papier	66
5.3 Visualisieren auf der grünen Tafel	75
5.4 Visualisieren auf der weißen Tafel	77
5.5 Nützliche analoge Helfer	78
5.6 Visualisieren mit digitalen Medien	82
5.7 Visualisieren an der digitalen Tafel	89

6	<i>Aufbau einer Visualisierung</i>	90
	6.1 Die Zielgruppe	92
	6.2 Abstraktion und Reduktion als zentrale Gestaltungselemente	93
	6.3 In 5 Schritten zur funktionierenden Visualisierung	96
	6.4 Von der Idee zur Skizze	100
	6.5 Die visuelle Hierarchie	101
	6.6 Checkliste: Kriterien für eine „funktionierende“ Visualisierung	101
	6.7 Nutzung von „fertigen“ Templates	102
7	<i>Einsatzfelder: Mit Visualisierungen lehren und lernen</i>	104
	7.1 Aus der Sicht der Lehrkraft	105
	7.2 Aus der Sicht der Lernenden	116
8	<i>Das Visualisieren im Unterricht lehren</i>	124
	8.1 Das visuelle Alphabet: Grundelemente, Schatten	126
	8.2 Farbeinsatz	128
	8.3 Menschen – Bewegungen – Emotionen	131
	8.4 Schrift – Container	133
9	<i>Materialschatzkiste</i>	136
	9.1 Spielerische Übungen zum Visualisieren	136
	9.2 Bildkarten zum Einsatz im Unterricht	150
	9.3 Leere Templates	152
	Schlusswort	156
	Literaturverzeichnis	158
	Bildquellen	159
	Download-Material	160

Einführung

Visualisieren ist eine Methode mit hohem Wirkungsgrad und unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten – auch in der Schule. Unter Visualisierung verstehen wir die bildliche Darstellung von Sachverhalten oder Prozessen bzw. die Ergänzung von geschriebener oder gesprochener Sprache durch Bilder. In der Literatur werden hierfür auch Begrifflichkeiten wie „Sketchnoting“ (Kunstwort aus engl. *sketch* = „Skizze“ und *note* = „notieren“) und „Visual Facilitation“ („visuelle Erleichterung/Zugänglichmachung“) verwendet. Durch das Visualisieren lässt sich Wissen im Gehirn verankern, und bereits Albert Einstein stellte fest: „Wenn ich nicht visualisieren kann, kann ich nicht verstehen!“

Unterricht muss sich im 21. Jahrhundert verändern, um den immer komplexeren Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Neben der Bilderflut sind es Phänomene wie Digitalisierung und Globalisierung, die einen neuen Blick auf Wissen und Wissensvermittlung notwendig machen. Im sogenannten Informationszeitalter sind die Aufgaben im Umgang mit Wissen komplex und die Schülerinnen und Schüler noch recht unerfahren im Umgang mit digitalen Medien. Es fehlen Kompetenzen beim Navigieren im Internet ebenso wie Beurteilungs- und Auswertungskompetenzen bei der Auswahl geeigneter Quellen. Eine wichtige Aufgabe – auch von Schule – ist es daher, vielfältige Kompetenzen – wie zum Beispiel bewerten, reduzieren, interpretieren und reproduzieren – zu vermitteln.

Visualisierung ist eine Möglichkeit, um auf diese veränderten Anforderungen der Gesellschaft sowohl auf der Ebene der Lernenden als auch auf jener der Lehrenden zu reagieren. Durch die visuelle Unterstützung eröffnet sich Lernenden eine weitere Dimension, die ihnen das Verständnis und das Aufnehmen des Unterrichtsstoffes erleichtern kann. Indem Sachverhalte visuell unterstützt werden, machen sich die Lernenden einen Sachverhalt zu eigen: Es wird ein Verständnis aufgebaut, das zugrunde liegende Prinzip wird erkannt und kann dadurch besser auf andere Sachverhalte übertragen werden. Visualisieren hilft beim Verstehen! Und Verstehen ist weitaus mehr als Lernen. „Wer etwas gelernt hat, kann es auch verlernen. Wenn man etwas verstanden hat, kann man es nicht ‚ent‘-verstehen“ (Beck 2020, S. 9).

Zugleich ermöglicht die Visualisierung den Lehrenden, auch komplexe Sachverhalte übersichtlich und prägnant dazustellen und den Lernenden die notwendige Struktur zu geben, die zum Lernen erforderlich ist. Denn Lernen ist die notwendige Voraussetzung zum Verstehen.

Das Visualisieren ist eine Basiskompetenz für das Lehren und Lernen. Handgezeichnete Visualisierungen stellen einen Gegenpol zur digitalen Welt mit ihren elektronisch animierten Zeichnungen dar.

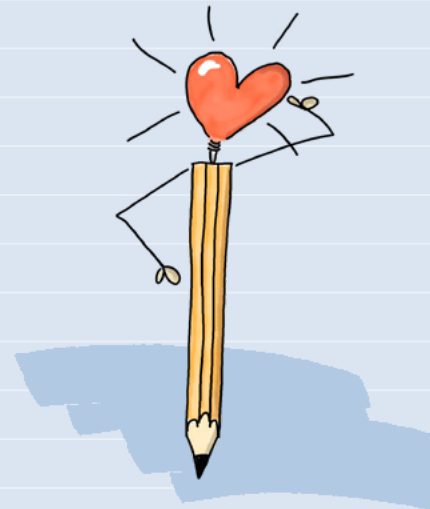
Für Lehrende stellen sich die folgenden Fragen:

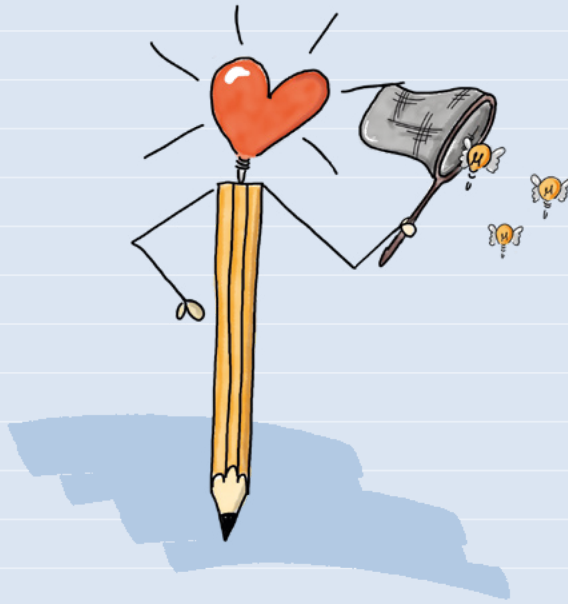
- Was sind die spezifischen Besonderheiten der Visualisierung?
- Welche Rolle erfüllen Visualisierungen im Kontext des Lernens heutzutage?
- Wie gelingt der Einsatz von Visualisierungen im Unterricht?

Diese Leitfragen werden sich wie ein roter Faden durch dieses Buch ziehen, um die Relevanz von Visualisierungen im Kontext von Schule zu verdeutlichen. Ebenso sollen den Lehrenden und den Lernenden Grundlagen vermittelt werden, die sie in die Lage versetzen, Visualisierungen zu nutzen. Hierfür werden sowohl die Technik des Visualisierens selbst als auch Methoden zum Einsatz von Visualisierungen im Unterricht und das notwendige visuelle Vokabular für den Einsatz in der Schule vermittelt.

Der **Stift**, der Ihnen in diesem Buch häufig begegnet wird, symbolisiert diesen ganzheitlichen Ansatz und lehnt sich an das Lernen mit Kopf, Herz und Hand an. In der Darstellung wird deutlich, dass das Visualisieren ein emotionaler und kreativer Prozess ist. Hierfür steht das Leuchtmittel in Herzform. Zugleich ist das Visualisieren ein subjektiver Vorgang, weshalb unser Stift menschliche Attribute in Form von gezeichneten Armen erhält. Die Grundform ist ein Bleistift, wodurch das Skizzenhafte einer Visualisierung dargestellt wird. Dieser Stift wird Sie wie ein Scout durch die neun nachfolgenden Kapitel begleiten und deren zentrale Inhalte durch Visualisierungen verdeutlichen.

Mit dem Buch wollen wir Ihnen einen Werkzeugkoffer an die Hand geben, der das Visualisieren im Kontext von Schule nutzbar macht. Ganz egal, ob Sie glauben, zeichnen zu können, oder auch nicht, wir sind überzeugt, dass jede und jeder in der Lage ist, das Visualisieren zu erlernen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an Kindern: Sie zeichnen, um ihre Ideen und Fantasien auszudrücken, ohne sich Gedanken darüber zu machen, ob ihre Zeichnung perfekt ist. Im Mittelpunkt ihrer Zeichenarbeit steht das Vermitteln ihrer persönlichen Ideen. Genauso verhält es sich bei der Visualisierung: Ziel ist nicht die äußerlich perfekte Umsetzung, sondern die Aussagekraft. Man könnte auch sagen: Wir kennen im Bereich der geschriebenen Sprache zwar eine Rechtschreibung, die Visualisierung kennt aber keine „Rechtzeichnung“!





Mit diesem Buch bewegen wir uns zwischen unterschiedlichen Disziplinen und Dimensionen: u. a. Lern- und Gestaltpsychologie, Pädagogik, Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik, Medien- und Bildwissenschaften, aber auch Produkt- und Prozessperspektive und Lehrenden- und Lernendenperspektive. Ziel ist dabei immer, einerseits mit Visualisierungen Lehrmaterial für die zielführende Gestaltung von Unterricht zu erstellen und andererseits die Lernenden in ihrem Lernprozess durch bereits erstellte Visualisierungen oder vom Lernenden zu erstellende Visualisierungen zu unterstützen. Visualisierungen sollen sinnstiftend und damit zielführend in Lehr-Lernkontexten eingesetzt werden.



Zu diesem Buch finden Sie auf der Website des Verlags zusätzliche Download-Materialien mit Zeichenvorlagen und Arbeitsblättern.

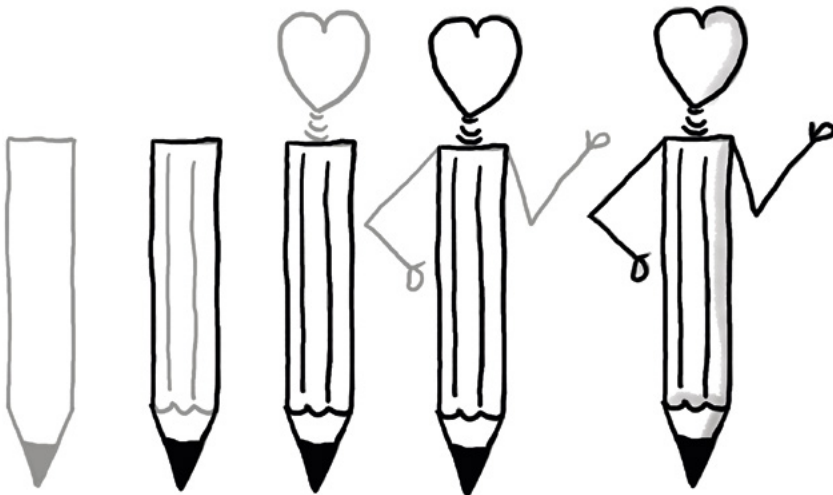
Wie Sie das Material erhalten und nutzen können, erfahren Sie auf S. 160 dieses Buches.

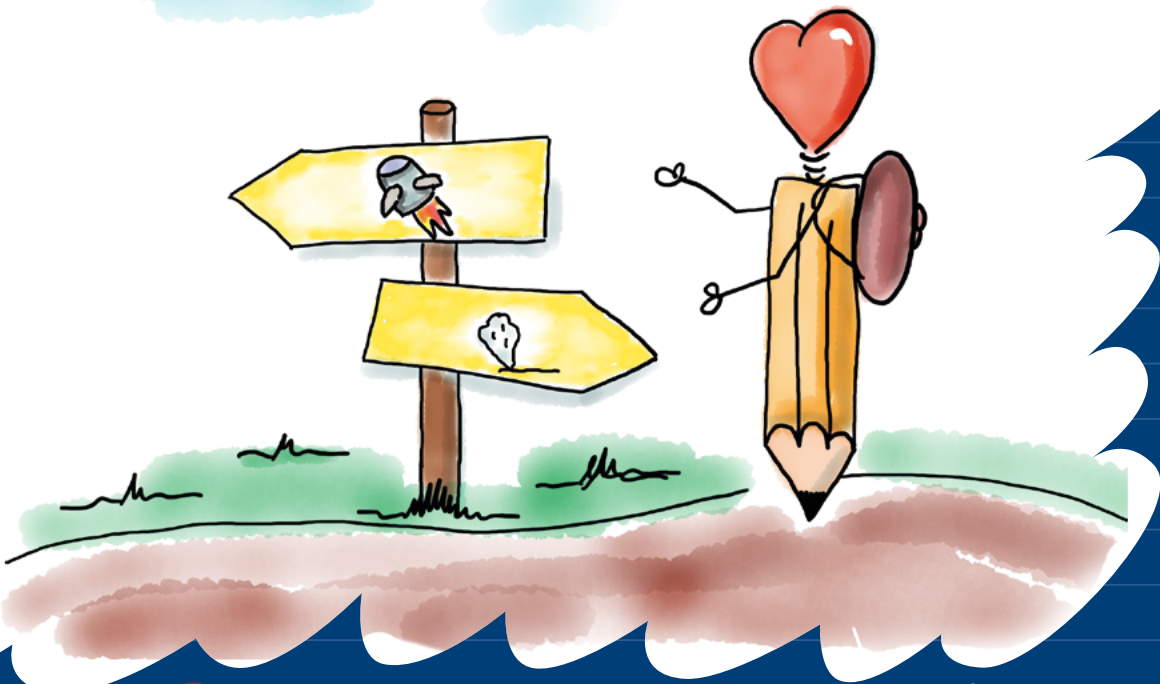


Schritt für Schritt zum ... Visualisieren

Zeichnen ist gar nicht so schwer – man muss nur wissen, wie es am besten machbar ist. Für grafische Objekte, die beim Visualisieren oft gebraucht werden, stellen wir Ihnen in diesem Buch Schritt-für-Schritt-Anleitungen zur Verfügung. Diese Zeichenanleitungen helfen Ihnen, Bildsymbole aus dem schulischen Kontext einfach und schnell umzusetzen: Die Schritt-für-Schritt-Anleitung zeigt einen möglichen Weg zum fertigen Bildsymbol auf. Erfahrungsgemäß ist es auch für Schülerinnen und Schüler hilfreich, den sukzessiven Aufbau von Bildsymbolen nachvollziehen zu können. Die Auswahl der Zeichenanleitung orientiert sich an Unterrichtsfächern und an unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden.

Zeichenanleitungen wie diese finden Sie auch im Buchhandel, wenn auch die meisten weniger auf den Schulbedarf als auf Businesszwecke ausgerichtet sind.





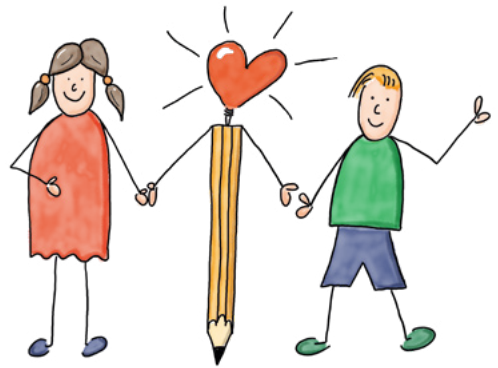
1 Was sind Visualisierungen? Eine Begriffsannäherung

In pädagogischen Zusammenhängen hat man, spätestens seit Comenius im 17. Jahrhundert, den didaktischen Wert von Abbildungen erkannt. In seinem Jugend- und Schulbuch *Orbis sensualium pictus* hat er den jungen Menschen die Welt „von Gott bis zu den Insekten“ in zwei Sprachen (Latein, Deutsch) und mithilfe von Abbildungen erklärt. Heute ist kein Lehrbuch mehr denkbar, in dem es nicht zahlreiche Bilder – Fotos, Skizzen, Diagramme oder ähnliche textergänzende Medien – gibt. Auch in der Wissenschaft wurden Zeichnungen schon früh als Anschauungsmaterial eingesetzt, um bei Vorträgen wissenschaftliche Erkenntnisse zu veranschaulichen.

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Begriffe wie beispielsweise „Abbildung“, „Schaubild“, „Grafik“, „Bild“ und „Illustration“ auch übergeordnet als „Visualisierungen“ bezeichnet. Dabei wird mit dem Begriff „Visualisierung“ sowohl der Prozess als auch das Ergebnis eines Gestaltungsvorgangs beschrieben (vgl. Erlhoff/Marshall 2007, S. 439). Auffällig ist zudem, dass der Begriff „Visualisieren“ in so unterschiedlichen Disziplinen wie den traditionell bildorientierten Wissenschaften (z. B. Archäologie oder Kunstgeschichte), in der Human- und Naturwissenschaft oder in technischen Disziplinen

(z. B. Medizin, Biologie oder Computerwissenschaften) eine Rolle spielt (vgl. Schnetter 2007, S. 197). Die Visualisierung hat demnach in allen Unterrichtsfächern ebenso eine Relevanz wie in vielen späteren Berufen. Gretschn und Holzäpfel betonen in ihrer Definition von Visualisierung den Bezug zum Lernen und die didaktische Funktion innerhalb von Lernsettings (vgl. Gretschn/Holzäpfel 2016, S. 9). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass das Visualisieren mit Stift und Papier aus dem Managementbereich kommt und erst jetzt für pädagogische Settings aufgegriffen wird.

Im Kontext des vorliegenden Buches ist die Visualisierung ein Medium, welches dort eingesetzt werden kann, wo Sprache allein nicht ausreicht oder wo sie durch ein Bild ergänzt werden soll. Damit ist die Visualisierung eine Form der Kommunikation, die als **Ergänzung, Reduktion oder Unterstreichnung von geschriebener oder gesprochener Sprache** zu verstehen ist. Visualisierung ist also immer auch eine Form der Differenzierung und kann als Unterstützung beispielsweise dann eingesetzt werden, wenn Kinder über geringe Sprachkenntnisse oder Sprechfähigkeiten verfügen. Die Visualisierung nimmt die Lernenden an die Hand und wird zum **unterstützenden Medium**.



Durch die Visualisierung als Arbeitsprozess wird das Zusammenarbeiten unterstützt, da Ideen ausgetauscht werden und problemlösendes Denken im Team gefördert wird, wodurch Visualisierung zu einem kommunikationsunterstützenden Medium wird. Die Visualisierung ist oftmals auch auf Sprache in Form von Erläuterungen und Ergänzungen angewiesen. Gleichzeitig kann mithilfe der Visualisierung Abstraktes und Unausprechbares wie Tabus, Konflikte oder Visionen dargestellt werden. Kinder und Jugendliche können unter Umständen Sachverhalte zeichnen, für die sie keine Worte haben oder deren Inhalt so komplex ist, dass eine Visualisierung die Darstellung unterstützt. Die Kreativität wird unterstützt.

1.1 Visualisierungen mit Zeichen und Symbolen

Bildzeichen und Bildsymbole sind die zentralen Elemente einer Visualisierung. Visualisierungen kodieren Information mittels dieser Zeichen und Symbole. Hier stellt sich die Frage, worin der Unterschied zwischen einem Bildzeichen und einem -symbol besteht. Gemeinsam ist beiden, dass da-



Am Anfang waren prähistorische Höhlenmalereien

Visualisierung kann verkürzt als das Sichtbarmachen von Informationen beschrieben werden. Dieser funktionale Einsatz von Zeichen ist in unterschiedlichen Kulturen und bereits in sehr frühen Epochen bekannt. Prähistorische Höhlenmalereien wurden lange als erste Form visueller Äußerungen gesehen, und die Hieroglyphen im alten Ägypten sind ein weiteres Beispiel einer frühen Form von Visualisierung. Über die genaue Bedeutung oder auch die Funktion der Höhlenmalereien weiß man sehr wenig. So ist unbekannt, ob die bildlichen Darstellungen auf der symbolischen Ebene zu deuten sind oder ob die Malereien lediglich ein Zeichen dafür waren, dass die Höhle bewohnt wurde. Dennoch kann man zumindest vermuten, welche Geschichten die Bilder erzählen könnten.



durch Informationen übermittelt werden. Beispielsweise ist der Leuchtturm ein Seezeichen in der Schifffahrt. Zu einem Symbol wird ein Zeichen dann, wenn es im übertragenen Sinne zu verstehen ist: Der Leuchtturm wird zu einem Symbol für Orientierung oder für herausragende Leistungen („Leuchtturmprojekt“). Nach Arnheim sind Zeichen und Symbol nicht verschiedene Gattungen von Abbildungen, sondern sie erfüllen unterschiedliche Funktionen (vgl. Arnheim 1996, S. 134 ff.).

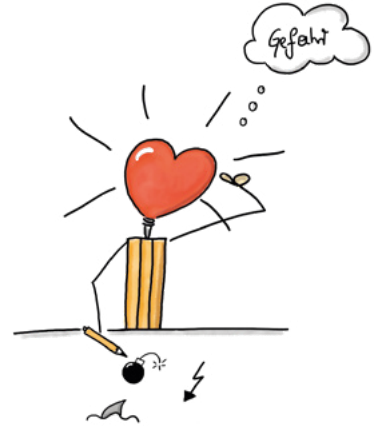
Die Entschlüsselung von Zeichen und Symbolen

Die Entschlüsselung ist grundsätzlich von unterschiedlichen Faktoren wie beispielsweise dem situativen Wahrnehmungskontext, dem Vorwissen oder auch der Fähigkeit, Bilder zu lesen, abhängig. Neben subjektiven Aspekten hängt die Entschlüsselung von Bildern auch vom gemeinsamen Bildvorrat einer Gruppe ab. Dies wird beispielsweise an der Schwierigkeit der Deutung von unterschiedlichen Symbolen in der Jugendkultur im Gegensatz zu eingängigen religiösen Symbolen wie dem Kreuz deutlich. Auch werden Farben, Formen und Linien in unterschiedlichen Kulturen in verschiedener Weise gedeutet. Als Beispiel ist die Farbe Weiß zu nennen, die im westlichen Kulturraum Unschuld und Reinheit symbolisiert, hingegen z. B. in Asien und buddhistisch geprägten Ländern die Farbe der Trauer ist. Aber auch innerhalb

einer Kultur können Farben und Formen unterschiedliche Inhalte transportieren – je nachdem, wie sie miteinander kombiniert werden. Die Farbe Rot symbolisiert durch ihre Assoziationen mit Blut und Feuer Macht. In Kombination mit einer Herzform wird diese Farbe zum Sinnbild von Liebe, während sie auf geometrischen Verkehrszeichen wie beispielsweise beim Stoppschild immer eine Warnung markiert.

Unterschiedliche Symbole können den abstrakten Begriff „Gefahr“ symbolisieren: Der Arbeitsschutz kennt verschiedene Gefahrenquellen und setzt dafür unterschiedliche Symbolzeichen ein, wie beispielsweise den Totenkopf, die Feuerflamme oder den toten Fisch mit dem toten Baum (Gefahrstoffkennzeichnung). Bei der Visualisierung kann der Begriff „Gefahr“ beispielsweise durch eine Bombe, eine Haifischflosse oder einen Blitz dargestellt werden.

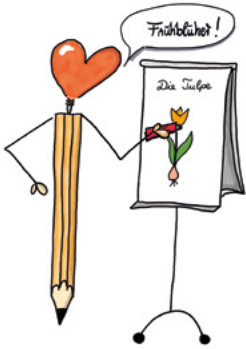
Da der Prozess der Entschlüsselung von Zeichen und Symbolen von unterschiedlichen Faktoren abhängt, ist er anfällig für Fehlinterpretationen. Daher hat sich aus den im Kasten (S. 12) beschriebenen prähistorischen Zeichen in den unterschiedlichen Kulturen über viele Zwischenstufen die Schrift entwickelt, um ein eindeutigeres Kommunikationsmittel zu haben. Die Komplexität der geschriebenen Sprache hat zur Folge, dass Sprachbarrieren entstanden sind. Kulturelle Unterschiede in Form von unterschiedlichen Sprachen lassen sich mit der Schriftsprache noch weniger überbrücken als mit Zeichen. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich Bilder zunehmend wieder als Kommunikationsmedium durchsetzen. Hier sei als Beispiel das Bild eines landenden oder startenden Flugzeugs genannt, welches an allen internationalen Flughäfen den Ankunfts- oder Abflugbereich kennzeichnet, oder der Rollstuhl als Kennzeichen von Behinderung bzw. als Kennzeichen der



Zugänglichkeit einer Einrichtung für Menschen mit einer Behinderung.

Auch wenn in unserer medial geprägten Welt Bilder allgegenwärtig sind, wird schnell deutlich, dass weder das Bild noch die Schriftsprache noch die gesprochene Sprache allein ausreichen, um mit allen eindeutig und klar zu kommunizieren. Die Kombination aller drei Elemente erscheint also sinnvoll, und gerade zu Lernzwecken wird die Verbindung von Sprache, Schrift und Bild mit dem Ziel der Klarheit und Eindeutigkeit eingesetzt. Daher werden beim Visualisieren treffende Zeichen und Symbole gern mit wenigen Worten ergänzt, sodass eine größtmögliche Eindeutigkeit hergestellt wird.

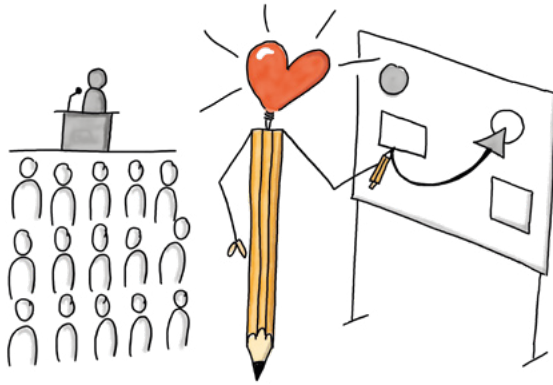
Bilder sind Teil einer Strategie, um Barrieren abzubauen. Die Zugänglichkeit im inklusiven Unterricht wird erhöht und die Teilhabe aller ermöglicht.



1.2 Vielfältigkeit der Begrifflichkeiten

Aktuell werden die Begriffe „Sketchnoting“, „Graphic Recording“ oder „Visual Facilitation“ für Visualisierungsprozesse genutzt und zum Teil auch synonym verwendet. Grundsätzlich wird unter **Sketchnoting** das Sichern von Wissen durch grafische Elemente und Text verstanden. In der Übersetzung aus dem Englischen lässt sich der Begriff „Sketchnoting“ aus den Wörtern „Skizze“ (*sketch*) und „Notieren“ (*note*) ableiten. Demnach ist das Sketchnoting eine Form, Notizen durch Skizzen zu unterstreichen. Die Bezugsrichtung ist hier die eigene Person: Das Wissen wird für die Sketchnoterin und den Sketchnoter selbst gesichert, sie bzw. er schreibt eine Art visuelles Tagebuch, wobei das Notierte anschließend auch mit anderen geteilt werden kann. Visualisierung ist hier ein Prozess mit dem Ziel, sich selbst ein Bild von etwas zu machen. Sketchnoting kann auf vielfältige Weise genutzt werden: Wochenpläne können durch Visualisierungen ebenso anschaulich und einprägsam gestaltet werden wie Rezepte oder Ablaufdarstellungen zum Beispiel in der Biologie. Das Sketchnoting kann zu einer Art „Eselbrücke“ werden, die Sachverhalte klar strukturiert und Merksätze einprägsam gestaltet. Das Sketchnoting wird zum visuellen Spickzettel – egal ob als Vorbereitung für den nächsten Elternabend, als Checkliste für die Klassenfahrt oder als Zusammenfassung für die Klassenarbeit. Sketchnoting kann sowohl den Lehr- als auch den Lernprozess unterstützen.





Demgegenüber dokumentiert der **Graphic Recorder** parallel zum Dialog oder Vortrag das Gesagte in einer öffentlichen Skizze. Auch hier lässt sich der Begriff aus dem Englischen übersetzen, und zwar als „visuelles“ oder „bildliches Protokoll“. Es wird „live“ das Gesprochene in visuelle Bilder übertragen – oftmals entstehen große Wandbilder, die wesentliche Erkenntnisse oder auch Vereinbarungen in Bildlandschaften festhalten. Entscheidender Unterschied ist, dass die Zeichnenden nicht aktiv in den Dialog oder Vortrag eingreifen. Die Aufgabe des Graphic Recorders besteht darin, die Kernaussagen herauszufiltern und durch Bild-Text-Kombinationen festzuhalten.

Das Gesagte wird direkt in Bilder umgesetzt, um die Aufmerksamkeit zu steigern und am Ende Erinnerungsanker bereitzustellen. Während das Sketchnoting als Bezugsrichtung die eigene Person hat, fokussiert sich das Graphic Recording darauf, Visualisierungen für die Gruppe bereitzustellen. Im Gegensatz zur Visual Facilitation (siehe unten) ist die Visualisierung hier detailreicher und stärker ausgestaltet. Das Ergebnis wird stärker betont, um für die Betrachtenden eine visuell ansprechende Gestaltung zu erreichen. Graphic Recording wird in der Schule eher nicht genutzt.



Eine besondere Form des Graphic Recordings ist die **Visual Facilitation**. Beide Formen nutzen die Visualisierung als simultanes Zeichnen vor der Gruppe. Bei der Visual Facilitation werden durch die Visualisierung Dialoge unterstützt, indem die Visualisierung als Verstärker eingesetzt wird und damit das Mitdenken unterstützt. Die Zeichnenden treten in den Dialog mit der Gruppe ein. Sie fragen nach, fassen eventuell zusammen und machen Vorschläge für die Visualisierung.

Hier werden Erkenntnisse *für andere* visualisiert. Es entsteht das **visuelle Protokoll eines Gesprächs**. Im Unterricht kann diese Form des großformatigen Visualisierens für das klassische Tafelbild genutzt werden, welches gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern gestaltet wird. Weiterhin kann beispielsweise bei fortgeschrittenen Lernenden diese Form des Visualisierens auch in Gruppenphasen eingesetzt werden oder auch in der Zusammenarbeit von Lehrkräften in Konferenzen und Arbeitsgruppen. Visual Facilitation ist ein Beteiligungsprozess.

1.3 Sind Visualisierungen Kunstwerke?

„Aber ich kann doch gar nicht zeichnen!“ oder „Im Kunstunterricht hatte ich auch immer eine schlechte Note!“ sind typische Äußerungen beim Kennenlernen der Methode des Visualisierens, und die Hürde ist hoch, selbst den Stift in die Hand zu nehmen, um mit dem Zeichnen zu beginnen. Dabei sind für das Visualisieren keine künstlerischen Fähigkeiten oder eine besondere Begabung notwendig.

Kunstwerke sind in der Regel nicht selbsterklärend. Im Gegenteil: Kunstwerke werfen Fragen auf. Kunstschaffende möchten in ihren Werken in der Regel Botschaften transportieren, die von den Betrachtenden entschlüsselt werden müssen. Für diesen Entschlüsselungsprozess sind weiterführende Informationen notwendig, die in der Regel nicht eindeutig durch die Darstellung vermittelt werden.

*Es gibt zwar eine
Rechtschreibung,
aber keine
Rechtzeichnung!*

Visualisierungen sind hingegen bewusst vorläufig und skizzenhaft und somit nicht perfekt und fertig. Die Visualisierung ist sehr fehlertolerant, und auf den ersten Blick „misslungene“ Zeichnungen können durch ergänzende Worte erklärt werden. Ziel der Visualisierung ist es, Wissen unter Verwendung von Zeichen, Symbolen und Worten möglichst eindeutig sichtbar zu machen, zu erklären und universell verständlich zu verdeutlichen. Eine Visualisierung hat weder den Anspruch einer perfekten Umsetzung